

# Der Neoliberalismus der 30er Jahre: Wurzel der Sozialen Marktwirtschaft

Die Wiederbelebung des Gedankenguts der Sozialen Marktwirtschaft und der ihr zu Grunde liegenden Prinzipien ist ein im Wortsinne not-wendiges Unterfangen – angesichts der heutigen totalen Verwirrung der Begriffe und der Geisteshaltung. Viele politische Debatten kann man – was die Kenntnisse über die Funktionsweise der Marktwirtschaft, die Gestalt einer offenen Gesellschaft und den Gehalt der Sozialen Marktwirtschaft betrifft – nur noch als skurril bezeichnen.

Die Soziale Marktwirtschaft gilt als Markenzeichen für einen wundersamen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und stetig wachsenden Wohlstand bis zum Beginn der siebziger Jahre. Heute ist von diesem Ordnungsmodell vor allem der politische Slogan „Soziale Marktwirtschaft“ übrig, der auf dem nachfolgenden, sich davon grundsätzlich unterscheidenden Ordnungsmodell klebt: der staatlich gelenkten Wohlfahrtswirtschaft. Die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft lässt sich als eine Geschichte von Aufstieg und Fall einer ordnungspolitischen Idee erzählen (von Prollius 2006). Umso wichtiger ist es, ihre Wurzeln und das ursprüngliche Ideengebäude zu betrachten.

Die Gründerväter und Patenonkel der Sozialen Marktwirtschaft Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow, Franz Böhm und Walter Eucken, Alfred Müller-Armack und Ludwig Erhard verstanden unter Sozialer Marktwirtschaft insbesondere den Schutz und die Förderung des Privateigentums, freie Preisbildung, die Entscheidungsfreiheit und Selbstverantwortung eines jeden Menschen (natürlich auch der Unternehmer – Subsidi-

arität) und Leistungswettbewerb als Grundlage einer gerechten Gesellschaft – dies sind allesamt (neo)liberale Prinzipien. Die Soziale Marktwirtschaft sollte die Freiheit auf dem Markt mit dem sozialen Ausgleich verbinden. Doch erst die marktwirtschaftliche Leistung macht ihrer Einschätzung nach, sozialen Fortschritt überhaupt möglich. Der einzelne Mensch wird nicht allein gelassen; doch darf ihm weder die individuelle Entscheidungsfreiheit, noch die persönliche Verantwortung genommen werden. Das ist der Kern des Subsidiaritätsprinzips, eine der Säulen der Sozialen Marktwirtschaft.

Sie sehen, dass wir uns in der öffentlichen politischen Diskussion wie in der ordnungspolitischen Realität weit von diesen Determinanten entfernt haben. Dies gilt umso mehr als heute Neoliberalismus zumeist als Kampfbegriff missbraucht wird, als Synonym für „Marktfundamentalismus“, „Sozialabbau“, „Profitstreben“ oder die Herrschaft des Kapitals auf Kosten von ausgebeuteten Arbeitnehmern. Tatsächlich verwenden Markt- und Globalisierungsskeptiker den Begriff Neoliberalismus für jede geistige Strömung, die an die Stelle freiwilliger Selbstkoordination der Menschen auf Märkten lieber kollektive Hoheitsbeschlüsse setzen. Dies ist sowohl ideengeschichtlich unsinnig, als auch eine Verdrehung der Realität. Die heutigen Neoliberalismus-Kritiker, bei denen es sich hinsichtlich ihrer Geisteshaltung vielfach um verkappte Neosozialisten handelt, wiederholen die Ökonomismuskritik der Neoliberalen. Neoliberalismus wird heute als Begriff für etwas verwendet, ge-

gen das sich die Neoliberalen ursprünglich wandten, nämlich die Anwendung des Wettbewerbs als Koordinationsprinzip für alle Lebensbereiche. Zu alledem bekämpfen die Neosozialisten ein Phantom, denn es gibt heute keinen Kreis von Wissenschaftlern, der sich als neoliberal bezeichnet. Schließlich dominieren heute nicht neu-freiheitliche Personen und Kräfte unsere Wirtschaftspolitik. Und nicht neu-freiheitliche Faktoren haben unsere Gesellschaftskrisis verursacht. Nein, vielmehr wird seit Jahren die Ordnung unserer Gesellschaft durch staatliche Organisation ersetzt. Dahinter stehen alte, freiheitsfeindliche Ideen und etatistische Herrschaftsstrukturen, die sich mit dem für manche Menschen wohlklingenden Terminus „Wohlfahrtsstaat“ maskieren und zuweilen als Mitte der Gesellschaft ausgeben, stets aber als „sozial gerecht“ gerieren.

Was können Sie nachfolgend von mir erwarten? Ich werde drei Thesen ausführen, die zugleich der Gliederung meines Vortrags entsprechen:

1. Ohne Neoliberalismus keine Soziale Marktwirtschaft.
2. Zentrale Elemente der Sozialen Marktwirtschaft waren neoliberale Prinzipien – ihre Väter waren Neoliberale im besten Wortsinn.
3. Neoliberale Grundsätze können unsere aktuelle staatspolitische Krise lösen.

### **1. Ohne Neoliberalismus keine Soziale Marktwirtschaft!**

Ohne Neoliberalismus keine Soziale Marktwirtschaft und kein „Wirtschaftswunder“; diese Formel greift keineswegs zu weit. Vertreter des Neoliberalismus haben bereits in den 20er, vor allem aber 30er Jahren die Grundlagen für die Wirtschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft gelegt. Neoliberalismus und Soziale Marktwirtschaft waren zunächst in vielerlei Hinsicht identisch. Ludwig Erhard war der erste neoliberale Wirtschaftsminister. Heute klingt das für manche befremdlich. Das liegt daran, dass

der Begriff Neoliberalismus verfremdet wurde und daran, dass es keine Soziale Marktwirtschaft mehr gibt. An ihre Stelle ist der demokratische Wohlfahrtsstaat getreten, der zuweilen auch als demokratischer Sozialismus bezeichnet wird – und im Übrigen von den neoliberalen Gründervätern der Bundesrepublik Deutschland als solcher gekennzeichnet wurde.

Viele der neoliberalen Gründerväter sind heute in Vergessenheit geraten. Alexander Rüstow gehörte beispielsweise zu jener kleinen, aber wirkungsvollen Gruppe mutiger Streiter für die Freiheit, die für Deutschland einen Ausweg aus dem besonders seit Bismarck beschrittenen Irrweg eines zunächst autoritären Nationalismus und dann nationalen Sozialismus suchten. Horst Friedrich Wünsche, Geschäftsführer der Ludwig-Erhard-Stiftung, schrieb: „Je mehr ich mich mit der Sozialen Marktwirtschaft und mit Alexander Rüstow beschäftigt habe, desto unsicherer bin ich geworden, ob es denn wirklich eine Handvoll Menschen in unserem Lande gibt, die die Bedeutung des Lebenswerkes von Alexander Rüstow für die Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft wirklich umfassend zu erkennen imstande sind.“

### **Neoliberale bildeten einen Felsen in der kollektivistischen Brandung**

In den 30er Jahren waren die Rahmenbedingungen für eine soziale und marktwirtschaftliche Ordnung denkbar schlecht. Der Liberalismus war durch die Weltwirtschaftskrise vollends diskreditiert. Erster Weltkrieg, Hyperinflation, Weltwirtschaftskrise, für all diese durch den Staat verursachten Verwerfungen wurde der Liberalismus verantwortlich gemacht. „Man sprach vom Zusammenbruch des liberalen Wirtschaftssystems, vom Ende des Kapitalismus, dem Grabgesang der freien Wirtschaft.“ (Wolfram Fischer). Tatsächlich regierten die Präsidialkabinette mit Notstandsverordnungen und betrieben eine autoritär-interventionistische Wirtschaftspolitik. Konzentration, Kartellierung und Devisenzwangswirtschaft prägten die Wirtschaft. Abkehr von der unzureichend verankerten Demokratie und Abkehr von den Resten der Marktwirtschaft gingen Hand

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

in Hand mit dem Siechtum des Liberalismus. An seine Stelle trat die Lenkung der Menschen. Die wesensverwandten Formen des Kollektivismus traten in den Spielarten des nationalen Sozialismus, des bolschewistischen Sozialismus, des Faschismus und „entfernten Verwandten“ (Wolfgang Schivelbusch) wie dem New Deal auf. Sie begeisterten Intellektuelle wie Massen gleichermaßen und stellten eine Identität stiftende, rückwärts gewandte Reaktionen auf die Umwälzung der Gesellschaft durch den Kapitalismus dar, der massenhaft Menschen das (Über-)Leben in abhängiger Arbeit ermöglichte.

Noch 1948, als die Soziale Marktwirtschaft mit der Wirtschafts- und Währungsreform verankert wurde, hielten weite Kreise der CDU staatliche Lenkung für sinnvoll. Eine sozialistische Wirtschaftspolitik galt als einziger Ausweg aus dem wirtschaftlichen Chaos der Nachkriegszeit.

Die deutsche Wirtschaftswissenschaft befand sich nach dem Ersten Weltkrieg in einer Phase der Neuorientierung. Sie stand vor der doppelten Herausforderung, sich reformieren zu müssen und die drängenden Probleme der Zeit zu lösen, darunter Inflation, Deflation, Massenarbeitslosigkeit sowie die Krise des Fiskal- und Sozialstaats. Allerdings steckte das ökonomische Denken selbst in einer grundsätzlichen Krise: der „großen Antinomie“. Walter Eucken bezeichnete damit das Dilemma von theoriefremdem Empirismus der dominierenden Historischen Schule, die ein unüberschaubares Datenmeer erzeugte und vielfach nationalistische und industrielle Interessen vertrat einerseits, sowie der realitätsfremden, ahistorischen Modelle der Neoklassik andererseits.

Den späteren Neoliberalen gelang es in dieser Zeit des Etatismus einige Kontrapunkte zu setzen. So gilt als eines der beiden Gründungsdokumente des Neoliberalismus – neben Walter Euckens zeitgleich publizierten Aufsatz „Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus“ – eine Rede von Alexander Rüstow, die er im Herbst 1932 auf der Jahresversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Dresden hielt. Zu

dieser Zeit herrschten in Deutschland bürgerkriegsähnliche Zustände.

Alexander Rüstows Vortrag „Freie Wirtschaft, starker Staat“ war eine klare Absage an den Interventionismus der öffentlichen Hand: „Über die Einsicht, dass die gegenwärtige deutsche Krise zu einem erheblichen Teil durch Interventionismus und Subventionismus der öffentlichen Hand verursacht ist, herrscht nachgerade unter den Urteilsfähigen Einigkeit“. Für Rüstow lag eindeutig ein Fall von Staatsversagen vor. Damit legte er sich quer zur vorherrschenden Ansicht einer vermeintlich unübersehbaren kapitalistischen Krise.

Diesen bemerkenswert aktuellen Befund vertiefte er mit seiner Kritik an der staatlichen Interventionsschraube: Preismanipulationen würden wegen sinkender Preise zum Schutz vor Strukturwandel und zur Sicherung sozialer Besitzstände vorgenommen und sinkende Einkommen durch Zahlungen der Allgemeinheit ausgeglichen.

Besonders harsch urteilte der ursprüngliche Altphilologe über den Siegeszug des Sozialstaats in der Weimarer Republik: „Ich will auch nicht von der Übertreibung dieser sozialen Einstellung reden, von jener Wehleidigkeit, mit der heute fast jeder Interessent erwartet, dass auf jedes Wehwehchen, und sei es noch so klein, sofort von öffentlicher Hand ein möglichst großes Pflaster geklebt wird, ein Pflaster, das letzten Endes aus unserer Haut geschnitten werden muss, man verzeihe das etwas grausame, aber leider zutreffende Bild.“

Die Rede enthält neben der Diagnose, dass der Staat das Schicksal der Wirtschaft ist, auch einen Therapieversuch. Rüstow plädierte für einen dritten Weg, der zwischen dem Laissez faire des 19. Jahrhunderts und dem Weimarer Interventionismus liegt. Die „reaktionäre“ Wirtschaftspolitik müsse aufgegeben und durch liberale Eingriffe „in Richtung der Marktgesetze“ ersetzt werden, um den neuen Zustand gleichsam schneller herbeizuführen. Wilhelm Röpke sollte später den Begriff „marktkonform“ für Interventionen prägen, die die Preismechanik und damit die Selbststeuerung des Marktes nicht

aufheben sollen. Angemerkt sei, dass bis heute unklar bleibt, was marktkonform ist und was nicht. Der aus einer unsaubereren Methodik hervorgegangene Begriff bildet ein Einfallstor für Interventionen.

Rüstows Rede nimmt eine Reihe weiterer Gedanken vorweg, die das Ideengebäude der „Sozialen Marktwirtschaft“ und damit einen gleichsam staatspolitisch geordneten Liberalismus ausmachen sollten:

Rüstow wollte den schwachen Weimarer Staat stärken. Schwach war er – wie heute auch –, weil er all zuständig war, seine Kräfte überspannt hatte und so zur Beute der Interessengruppen wurde. Die Staatsohnmacht könne aber gerade nicht durch weitere Zuständigkeiten oder eine noch umfassendere Planung geheilt werden, wie dies in der totalen Planwirtschaft Russlands angestrebt werde. Daher lautet die Forderung Rüstows: „Selbstbeschränkung als Grundlage der Selbstbehauptung“. Erst das „Sichbesinnen und Sichzurückziehen des Staates auf sich selber“, schaffte für Rüstow einen starken Staat, der über den Interessen steht. Mit einem solchen Wettbewerbshüter lassen sich die „Garantie der Marktfreiheit“ und die „Garantie fairer Konkurrenz“ durchsetzen, zwei Kernforderungen der sich in den 30er Jahren entwickelnden ordoliberalen Freiburger Schule, die mit Leonhard Miksch Wettbewerb als eine „staatliche Veranstaltung“ begreift.

Rüstow hatte seine von heiterer Zustimmung getragene Rede mit dem Aufruf geschlossen: „Der neue Liberalismus jedenfalls, der heute vertretbar ist, und den ich mit meinen Freunden vertrete, fordert einen starken Staat, einen Staat oberhalb der Wirtschaft, oberhalb der Interessenten, da, wo er hingehört.“ Parallelen zur Warnung Euckens, das „Heranwachen des Wirtschaftsstaates“ sei eine schwere Erschütterung, weil der Interventionismus das Preissystem funktionsunfähig macht, sind deutlich erkennbar.

### Neoliberale Strömungen der 30er Jahre

Was ist Neoliberalismus? Es erstaunt nicht, dass Neoliberale auch fachlich keine homo-

gene Gruppe bilden, da sie so individuell sind. „Den“ Neoliberalismus gab und gibt es folglich nicht, aber eine Vielzahl von Strömungen und Positionen, die eine Wurzel der Sozialen Marktwirtschaft bilden. Dazu zählten in den 30er Jahren im deutschen Sprachraum:

Die Österreichische Schule der Nationalökonomie mit ihrem prinzipientreuen Vertreter Ludwig von Mises [als Führungspersönlichkeit der dritten Generation], einem der klarsten Fürsprecher der Freiheit, die das 20. Jahrhundert erlebt hat. In seinem Privatseminar kamen spätere hochkarätige Ökonomen und Sozialphilosophen zusammen, darunter Friedrich August von Hayek. Die Tradition der Österreichischen Schule reicht bis zu den spanischen Scholastikern und beginnt mit Carl Menger (Grenznutzenschule). Sie ist in ihrem Kern klassisch liberal. Abwanderung und NS-bedingte Emigration führten zur Auflösung der Schule bis 1938. Zu ihren wesentlichen Errungenschaften zählen der Nachweis über die Unmöglichkeit sozialistischer Wirtschaftsrechnung, die Betonung von auf dem Markt „verstreutem“ Wissen, das Preissystem als Informationssystem zu erkennen und Erklärungen für Inflation/Konjunktur. Die Österreichische Schule hat wesentliche Impulse für die nachfolgenden Schulen gegeben.

Die Freiburger Schule, deren Vertreter vielfach mit dem Ordoliberalismus gleichgesetzt werden. Walter Eucken, Franz Böhm, Hans Großmann-Doerth u. a., beschäftigten sich u. a. mit der Frage der privaten Macht und der Interdependenz der Ordnungen in einer freien Gesellschaft. Ein marktkonformer Ordnungsrahmen (Ordo), soll für die Sicherung des Privateigentums, Vertragsfreiheit, freien Wettbewerb, Konjunktur- und Geldwertstabilität sorgen. Zu ihnen zählen die Gestaltung der Ordnungsformen der Wirtschaft, Wettbewerb als staatliche Veranstaltung und ihr erheblicher Einfluss auf die Soziale Marktwirtschaft.

Die Strömung des soziologischen Liberalismus: Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow – mit Abstand auch Alfred Müller-Armack – teilten weitgehend die Argumentation der Freiburger Schule, sie anerkannten die

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

Marktwirtschaft als das abendländische Wirtschaftssystem, kritisierten jedoch eine „ökonomistische Einengung“ (Wilhelm Röpke) und forderten die Sicherung der Wettbewerbsordnung soziologisch einzubetten. Der Schwerpunkt des Menschen, das eigentliche Menschliche liege „Jenseits von Angebot und Nachfrage“ (Röpke); dieser „Marktrand“ (Rüstow) folge moralischen Grundsätzen, das Wettbewerbsprinzip sei ungeeignet für die Organisation von Kultur, Ethik, Religion und Familie. Da die Marktwirtschaft von Voraussetzungen lebt, die sie nicht schaffen könne, sind die Vertreter des soziologischen Liberalismus interventionsfreudiger, als die Freiburger und setzten sich für gesellschaftspolitische Maßnahmen im Sinne einer „Vitalpolitik“ (Rüstow) ein. Damit ist jedoch gerade nicht die heute praktizierte Sozialpolitik gemeint.

In den 30er Jahren begann sich ein internationales Netzwerk herauszubilden. Neben den genannten deutschsprachigen Strömungen zählten auch folgende Institutionen dazu: In Genf das Institut Universitaire de Hautes études Internationales, in Paris das Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme (Jacques Rueff und Louis Rougier) und in London Teile der London School of Economics (Lionel Robbins, Friedrich August von Hayek). Als Vorläufer der Mont Pelerin Society ist zudem das Walter Lippmann Colloquium von 1938 erwähnenswert.

Bei allen Unterschieden einte die Neoliberalen zweierlei: Sie entstanden als Gegenwehr zur Knechtschaft des roten bzw. braunen Kollektivismus und sie wandten sich frühzeitig gegen den aufkommenden Wohlfahrtsstaat.

Zudem strebten die Neoliberalen, durch theoretische Untersuchungen und persönliche Erfahrungen mit dem Sozialismus bestärkt, nach einer Civitas Humana, einer menschenwürdigen Ordnung der Freiheit. In ihr ist der Mensch Mittelpunkt und nicht Mittel für vermeintlich höhere Zwecke. „Liberalismus ist auch ein ‚Glaube‘, ein Glaube an die Welt und den Menschen. Er versteht die Welt als eine Umgebung, in der es möglich

ist, ein zunehmend besseres Leben zu führen, und zwar in Bezug auf die Werte der Wahrheit, Schönheit, Güte und Freude.“ schrieb der Begründer der Chicagoer Schule, zu der auch Milton Friedman zählt und aus der der Monetarismus hervorging, Frank Knight in „Freedom and Reform“.

Freiheit statt Gleichheit, Gerechtigkeit als Herrschaft des Rechts, sozialer Frieden durch eine freie, vitale Gesellschaft und eine internationale Friedensordnung durch Freihandel sind Determinanten dieser neoliberalen Ordnung.

Zugleich wollten sich insbesondere die deutschen Anhänger durch eine modifizierte und konsensfähige Version vom praktizierten laissez-faire Liberalismus des 18. und 19. Jahrhunderts abgrenzen. Sie unterlagen dabei einem Perzeptionsfehler, weil sie die historische Erscheinungsform des Kapitalismus mit den Prinzipien des klassischen Liberalismus vermengten und letzterem fälschlicherweise einen Deismus unterstellten. Ihr „Dritter Weg“ (Röpke) zwischen klassischem Liberalismus und kommunistischer Zentralverwaltungswirtschaft sollte die Missstände der Zeit durch eine Versöhnung von Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik überwinden. Das schloss eine Wiederbelebung des weit gehend desavouierten Liberalismus ein. Müller-Armack formulierte die Kernidee wie folgt: "Der Begriff Soziale Marktwirtschaft kann so als eine ordnungspolitische Idee definiert werden, deren Ziel es ist, auf der Basis der Wettbewerbswirtschaft die freie Initiative mit einem gerade durch die marktwirtschaftliche Leistung gesicherten sozialen Fortschritt zu verbinden." Damit wird deutlich, dass „Dritter Weg“ nicht ein Mischmasch aus Liberalismus und Sozialismus sein sollte, sondern vor allem ein neuer Liberalismus. Auf Grund der erkannten Interdependenz aller gesellschaftlichen Ordnungen, sollte diese Wirtschaft und Gesellschaft mit unterschiedlichen Ordnungsprinzipien umfassen.

Der neue, soziale Liberalismus, für den Alexander Rüstow im August 1938 auf dem „Walter Lippmann Colloquium“ in Paris den Namen „Neoliberalismus“ prägte, sollte als Soziale Marktwirtschaft nach 1948 in

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

Deutschland teilweise ordnungspolitische Realität werden. Bis dahin mussten die Neoliberalen allerdings noch eine beträchtliche wissenschaftliche und publizistische Aktivität entfalten, die vielfach mit persönlichem Risiko verbunden war, da sie unerschrocken für ihre Überzeugungen einstanden. So wurde es für Röpke und Rüstow im nationalsozialistischen Deutschland zu heiß, sie gingen 1933 in die Emigration nach Istanbul. Während Röpke 1938 nach Genf in den deutschen Sprachraum, aber nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte, blieb Rüstow bis 1949 in der Türkei. Hayek war bereits 1931 an die London School of Economics gegangen und kehrte erst in den 60er Jahren, nach seiner Zeit in Chicago, nach Deutschland und Österreich zurück.

## **2. Zentrale Elemente der Sozialen Marktwirtschaft waren neoliberale Prinzipien**

Die Überlegungen, die sich zur Wirtschaftsordnung Soziale Marktwirtschaft verbanden, waren Antworten auf konkrete Probleme und Zwänge der Kriegs-, Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit. Sie fußten auf den ursprünglichen Ideen des Liberalismus.

Die Neoliberalen standen unter dem Eindruck auch persönlicher Erfahrungen mit dem Kaiserreich und seiner Monopol- und Kartellwirtschaft, der Weimarer Republik mit der interventionistischen, Einzelfall orientierten Wirtschaftspolitik, der Hyperinflation und der Weltwirtschaftskrise, sowie der beiden menschenverachtenden Diktaturen, dem NS-Regime mit seiner Befehls- und Beutewirtschaft und der Sowjetunion mit ihrer Zentralverwaltungswirtschaft. Hinzu kam der aufkommende, die Menschen gängelnde Wohlfahrtsstaat.

Die Nationalökonomien, Sozialwissenschaftler und Sozialphilosophen einte ihre Überzeugung von der notwendigen Wiederherstellung der Freiheit des Individuums, der humanen Prinzipien der Aufklärung und liberaler Werte – darunter die Familie als zentrale Institution des Geflechts sozialer Beziehungen, in die ein Mensch eingebunden ist. Sie bekämpften Monopolismus und Kollektivismus und erkannten einen starken

Rechtsstaat als unverzichtbar. Wichtigster Grundwert des Neoliberalismus ist die Menschlichkeit.

Alternativlose Voraussetzung einer neuen menschenwürdigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist die Marktwirtschaft, die für viele Neoliberale bereits per se sozial ist. Eine Flankierung durch eine staatliche Sozialpolitik sollte lediglich in Form eines Netzes zum Auffangen sozialer Not (!) erfolgen. Staatliche Rahmen-Ordnungspolitik sollte die Freiheit des Einzelnen und den Wettbewerb sichern, sowie private und staatliche Machtkonzentration begrenzen. Darüber hinaus sahen die neoliberalen Vertreter des Sozialhumanismus eine Gesellschaftspolitik als Vitalpolitik vor, die eine planmäßige Verbesserung der Vitalsituation aller bewirken sollte. Darunter ist das Wohl- oder Unwohlfühlen zu verstehen, das von den greifbaren Tatsachen, wie Einkommen, Beruf, Wohnung, Familie bis zu Unwägbarkeiten des Unterbewusstseins und der Religion beeinflusst wird.

Individuelle Freiheit – Menschlichkeit – sozialer Fortschritt, das sind die neoliberalen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft!

## **Neoliberale Persönlichkeiten**

Im Rahmen meines begrenzten Beitrags muss ich mich nachfolgend auf wenige Persönlichkeiten und ihre Erkenntnisse beschränken. Es sind dies Alexander Rüstow, Wilhelm Röpke und Friedrich August von Hayek:

**Alexander Rüstow** – Gelehrter, Reformier und „wahrer Drachentöter“ (Edith Eucken-Erdsieck) im Kampf gegen die Feinde der Freiheit, zugleich der Humanist unter den Neoliberalen.

Alexander Rüstow, geboren am 8. April 1885 in Wiesbaden als Sohn eines späteren preußischen Generals, gestorben am 30. Juni 1963, gilt als einer der letzten Universalgelehrten Deutschlands und als großer Freiheitsdenker. Ungewöhnlich vielseitig sind die Stationen seines Lebensweges: wissenschaftlicher Abteilungsleiter eines altphilologischen Verlags, Offizier im Ersten

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

Weltkrieg, Referent im Reichswirtschaftsministerium, Syndikus des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, Emigrant und Professor für Wirtschaftsgeographie in Istanbul, als Spätheimkehrer "Erbverwalter" Max Webers und Lehrstuhl-Inhaber in Heidelberg, schließlich Vorsitzender des Think Tanks „Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft“.

Seine große Leistung besteht in der Vereinigung universalgeschichtlicher und kultursoziologischer Erkenntnisse mit den wirtschaftspolitischen Grundsätzen des Neoliberalismus, dessen Namensgeber er auf dem Walter-Lippmann-Colloquium 1938 war. Rüstow hat gleichsam den geistesgeschichtlichen Überbau für die Erneuerung des Liberalismus geliefert. Der Humanist setzte sich für eine freie Wirtschaft und Gesellschaft ein. Rüstow selbst betrachtete als seine geistigen Vorfahren die Vorsokratiker des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr., Hesiod, Parmenides und Heraklit, sowie die Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Sein Schriftenverzeichnis umfasst über 200 Titel, darunter sein Magnus Opus „Die Ortsbestimmung der Gegenwart“.

### Lehre und Prinzipien

Die Idee der Menschlichkeit ist es, die Alexander Rüstow antreibt, die sein Wirken in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik begründet. Für Rüstow stand unverrückbar fest, dass die Idee der Menschlichkeit für ihre Entfaltung der Freiheit bedarf: „zum Menschsein, zur Entfaltung der Menschlichkeit gehört eben die Freiheit“; ohne Freiheit könne man schlichtweg kein Mensch sein. In einem Vortrag setzte er die Idee des Westens mit der Idee der Menschlichkeit gleich und postulierte: „der Rahmenbegriff der Freiheit [muss] mit dem Inhalt der Menschlichkeit gefüllt werden“.

Rüstows Sozial- und Wirtschaftsphilosophie stand dem Namensgeber der Sozialen Marktwirtschaft Alfred Müller-Armack näher als methodologisch individualistisch ausgerichteten Neoliberalen insbesondere der Österreicherischen Schule.

Die neoliberale Neuordnung bestand für Rüstow aus Freiheit, Gerechtigkeit und sozialem Frieden. Der Neoliberalismus ging für ihn über das rein Wirtschaftliche hinaus.

Die Ordnung des Staates ist für Rüstow geprägt durch Subsidiarität, einen starken zurückgenommenen Staat, einen liberalen Interventionismus in Richtung der Marktentwicklung und des Fortschritts, bei einer langfristigen Orientierung, d.h. die „Bereitschaft, kurzfristige Interessen gegenüber langfristigen, größeren Interessen zu opfern“.

Die Ordnung der Wirtschaft ist die Marktwirtschaft – sie ist überlegen wegen ihrer Leistungsfähigkeit und weil sie menschlicher ist als alle anderen Ordnungen. Besonders abschreckend war für Rüstow der schwedische Wohlfahrtsstaat.

Zu den Determinanten der Wirtschaftspolitik zählen für Rüstow eine zielklare und berechenbare Politik. Er betonte, dass Interventionismus zerstörerisch für die Marktwirtschaft ist und immer neue Interventionsspiralen nach sich zieht. Wettbewerb statt Monopolismus lautet seine Losung, weil Einzel- und Gemeininteresse nur im fairen Wettbewerb zusammen fallen. Daher ist für Rüstow eine strenge Marktpolizei erforderlich. Freihandel statt Schutzzoll, sowie Strukturpolitik statt Subventionen sind zwei weitere Determinanten. Schließlich ist Rüstows Vitalpolitik zu nennen, der er eine überragende Bedeutung zumisst, während der Markt „nur“ Mittel zum Zweck sei.

**Wilhelm Röpke** – unermüdlicher Streiter für eine Civitas humana und geistiger Gründervater der Bundesrepublik Deutschland.

Der meistgelesene Autor der Nachkriegszeit im deutschen Sprachraum kämpfte mit vulkanischer Natur gegen die Entwurzelung des Menschen und für seine Einbindung in eine natürliche, liberale Ordnung. Er galt als herausragender Nationalökonom, Sozialphilosoph und Wirtschaftspolitiker. Mit seinen Mahnungen und Prognosen hat er bis heute, gut 40 Jahre nach seinem Tod, nahezu überall Recht behalten. Wilhelm Röpke war einer der großen europäischen Intellektuel-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

len und ein glänzender Publizist, auf den die geistige Vaterschaft der Bundesrepublik Deutschland mit ihren Gründungstugenden Marktwirtschaft, Föderalismus und Westbindung zurückgeht. Sein Leitthema ist aktueller denn je: „verfügt die westliche Zivilisation über genügend Selbstbestimmung und Behauptungswillen, um sich gegen äußere Gefahren und inneren Zerfall ihrer Ordnungsprinzipien zu erwehren“ und „im Wissen um ihre Traditionen und Werte eine civitas humana zu verwirklichen?“ Röpkes historische Leistung besteht darin, geistige Führung im Selbstbehauptungskampf der westlichen Zivilisation ausgeübt zu haben urteilte sein Biograph Hans Jörg Hennecke (Hennecke 2005).

Geboren 1899, aufgewachsen in der Lüneburger Heide, Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg, jüngster deutscher Professor mit 24 Jahren in Jena und anschließend in Marburg, Politikberater u. a. in der Braunschweig-Kommission zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise, frühzeitiger, mutiger Warner vor dem Nationalsozialismus, Exilant in Istanbul und Genf, schweizer „Nationalheld“, Bestsellerautor und feiner Theoretiker mit Gespür für Psychologie und Politik. Röpke wurde zum Programmierer des Kalten Krieges und „kongeniale[n] Intellektuelle[n] der Ära Adenauer/ Erhard“. Der glänzend geschriebenen Biographie von Hans Jörg Hennecke können Sie zudem sehr persönliche Einblicke in das Seelenleben des feinfühligsten Humanisten entnehmen.

Wissenschaftliche Leistungen hat der bereits in jungen Jahren außerordentlich breit lehrende und forschende Nationalökonom auf dem Gebiet der Konjunktur-, Außenwirtschafts- und nicht zuletzt Ordnungstheorie erbracht. Sein zeitloser Klassiker „Lehre von der Wirtschaft“ gilt zu Recht noch heute als empfehlenswerte Einführung für jeden Ökonomie-Studenten. Zugleich hat Röpke eine Vielzahl von prägnanten Formulierungen geprägt, unter ihnen „zurückgestaute Inflation“, „Dritter Weg“, Nationalökonomie als „Lehre von den Alternativen“ und „ökonomischer Dadaismus des Faschismus“.

Röpke entfachte ein publizistisches Feuerwerk und verteidigte die Idee der Freiheit insbesondere in der Neuen Zürcher Zeitung. Er warnte vor der inneren Zersetzung des Westens durch Faschismus, Kommunismus und Nationalsozialismus sowie durch den zeitgenössischen Wohlfahrtsstaat. Als Gegenprogramm arbeitete er in Theorie und Praxis (liberale Netzwerke) erfolgreich an einer Revitalisierung des Liberalismus. Mit seiner Trias „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“, „Civitas humana“ und „Internationale Ordnung“ leitete er eine geistig-moralische Wende ein. Stets ging es ihm um die letzten und entscheidenden Fragen „jenseits von Angebot und Nachfrage“ wie eines seiner bekanntesten Bücher betitelt ist. Seine vulkanische Natur hat ihm diese Höchstleistungen ermöglicht, aber auch zu seinem frühen Tod im Februar 1966 geführt.

### Lehre und Prinzipien

Im Mittelpunkt seines Gegenentwurfs zu Kommunismus und Nationalsozialismus stand die Erkenntnis, dass es ohne wirtschaftliche Freiheit keine politische Freiheit gibt. Zugleich ist „Freiheit .. unmöglich ohne moralische Bindungen allerhöchster Ordnung“. Im Zweifel galt es für Röpke die Freiheit, auch auf Kosten des Wohlstandes, zu verteidigen. Dem Privateigentum maß er als Gegengewicht des Staates eine vitale Bedeutung zu.

Die Unteilbarkeit der Freiheit galt es durch eine echte Wettbewerbsordnung mit konsequenter Antimonopolpolitik, eine auch geistig-moralische Rahmenordnungspolitik und eine wirtschaftlich-soziale Strukturpolitik zu sichern. Dabei kämpfte Röpke stets für die „Freiheit in Verschiedenheit“, also Dezentralismus, besonders auf europäischer Ebene als Gegner der EWG und Befürworter einer Freihandelszone. Zugleich verdeutlichte er, dass der Fortbestand von Marktwirtschaft und Demokratie sich „jenseits von Angebot und Nachfrage“ entscheiden. Dementsprechend vehement kritisierte er den Wohlfahrtsstaat mit seiner „Vermassung“ und „Proletarisierung“ als ein „auf Neid gegründetes Instrument einer sozialen Revolution, die auf Gleichheit der Einkommen und Ver-

mögen zielt und zu diesem Zweck den Staat als ‚Kolossalvormund‘ wählt“.

Die mit dem Wohlfahrtsstaat verbundene Politisierung der Wirtschaft und des allgemeinen Lebens begegnete er mit abgründiger Skepsis, einerseits auf Grund der Erkenntnis, dass prinzipienlose Mischsysteme aus Marktwirtschaft und Sozialismus unhaltbar sind, andererseits wegen der mit staatlichem Zwang verordneten Konformität und Mediokrität. Ähnlich treffsicher war seine Warnung vor dem wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands, die er vor seinem Tod 1966 noch einmal aussprach.

**Friedrich August von Hayek** – Klassisch liberaler Ökonom und Sozialphilosoph, scharfsinniger Theoretiker der Verfassung der Freiheit.

Friedrich August von Hayek (1899-1992) gehört zu den wichtigsten Liberalen des 20. Jahrhunderts. Hayek, der als Professor an der London School of Economics, in Chicago, in Freiburg im Breisgau und in Salzburg wirkte, das neuliberale Netzwerk der Mont Pèlerin Society mitbegründete und 1974 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt, bezeichnete sich selbst als „Old Whig“. Whigs waren die Anhänger der Partei der „Glorious Revolution“ von 1688, die das Gedankengut der Freiheit, wie es John Locke einzigartig zum Ausdruck gebracht hatte, bis zur Französischen Revolution verkörperten. Hayek war der herausragende Kontrahent von Keynes, dessen theoretische Irrtümer er nachwies, ohne dass der Zeitgeist von Keynes wich. In den 30er Jahren glänzte er mit seinen Arbeiten zur Konjunkturtheorie, für die er den Nobelpreis erhielt

Sein 1944 erschienener Bestseller „Der Weg zur Knechtschaft“ ist ohne Ironie allen Sozialisten gewidmet, deren Ideen er als geistigen Irrtum entlarvte. Hayek hat Margret Thatcher und Ronald Reagan inspiriert und ihre freiheitlich-marktwirtschaftlichen Reformen geistig vorbereitet. Margret Thatcher knallte einmal die „Verfassung der Freiheit“ auf den Tisch und rief: „Das ist es, woran wir glauben!“

Der britische Nationalökonom und Sozialphilosoph österreichischer Herkunft hat im Anschluss an seine ökonomischen Arbeiten in seiner zweiten Lebenshälfte eine Verfassung der Freiheit entwickelt. Den Auftakt bildet, von zahlreichen Aufsätzen abgesehen, die gleichnamige Monographie (engl. 1960/ dt. 1971), in der er die ethischen, anthropologischen und ökonomischen Grundsätze einer liberalen Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft formulierte. Mit seinem dreibändigen Werk „Recht, Gesetz und Freiheit“ hat Hayek diese Neufassung der liberalen Grundsätze der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie systematisiert, ideengeschichtlich fundiert und so eine „politische Ordnung eines freien Volkes“ entworfen. Sie bildet den bisher nicht realisierten Gegenpool zu sozialistischen bzw. wohlfahrtsstaatlichen Verfassungen.

#### Lehre und Prinzipien

Im Mittelpunkt dieser Verfassung steht die Sicherung einer spontanen Ordnung, die seit Menschheitsbeginn, trotz aller Beeinträchtigungen, unser Fortkommen ermöglicht: „Es ist die zentrale Überzeugung im Liberalismus, daß sich eine spontane Ordnung menschlicher Handlungen von weit größerer Komplexität, als sie je durch wohlbedachte Anordnung geschaffen werden könnte, ganz von selbst bildet, sobald allgemeingültige Verhaltensregeln durchgesetzt werden, die eine klar umrissene Privatsphäre für jeden einzelnen sichern – und daß deshalb die Zwangsmaßnahmen der Regierung auf die Durchsetzung solcher Regeln beschränkt werden sollten.“ (Hayek)

Für Hayeks Verfassung der Freiheit sind u. a. folgende Erkenntnisse maßgeblich: Der Versuch, die Freiheit des Einzelnen durch Gewaltenteilung zu sichern, ist fehlgeschlagen. Abgeordnete sind heute sowohl Gesetzgeber, als auch exekutive Politiker und handeln nach Regeln, die sie selbst bestimmen. Die Freiheit unter dem Gesetz ist eine Ordnung ohne Befehl. Gleichheit vor dem Gesetz ist die einzige Art von Gleichheit, die die Freiheit fördert. Notwendiger Weise folgt aus dieser Gleichbehandlung von Natur aus ungleicher Menschen, dass dies zu einer Ungleichheit in ihren Lebensumständen

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

führt. Die unmoralische Alternative wird seit Jahrzehnten auch in Deutschland propagiert und durch den Staat praktiziert, nämlich ungleiche Menschen ungleich zu behandeln.

Der Begriff „soziale Gerechtigkeit“ ergibt in einer Gesellschaft freier Menschen für Hayek keinen Sinn, dahinter verbirgt sich vielfach Neid. Erforderlich ist ein radikaler Neubeginn durch Abkehr von dem Versuch eine Gesellschaft zu organisieren. Stattdessen gilt es abstrakte Regeln aufzustellen. Der Regierung kommt dann die Aufgabe „eines Wartungstrupps in einer Fabrik zu“; sie sorgt dafür, dass der „Mechanismus, der die Produktion dieser Güter und Leistungen regelt, einwandfrei funktioniert.“ Erst dann lässt sich Freiheit gewinnen, als „Zustand, in dem jeder sein Wissen für seine Zwecke gebrauchen kann“. Freiheit muss dazu zum obersten Grundsatz werden, der nicht geopfert wird.

In seinem The Abuse of Reason Project (Missbrauch der Vernunft) legte Hayek offen, dass sozialistische Planung nicht nur das Wissen über die Bedürfnisse aller Menschen im Hoheitsgebiet erfordert, sondern auch die Aufoktroierung der Werte, die der Planung zu Grunde liegen. Planung muss Ergebnisse diktieren. Damit ist ökonomische Planung nicht nur per se ineffizienter, sondern vom Wesen her totalitär. Und die Kontrolle der Wirtschaft führt zur Kontrolle des politischen Prozesses.

Hayek sagte selbst, er habe eine Entdeckung und zwei Erfindungen gemacht: die Entdeckung ist die Nutzung verstreuten Wissens (auf Märkten) und die beiden Erfindungen sind die Entnationalisierung des Geldes und sein System der Demokratie („Zweikammer-Modell“).

### 3. Neoliberale Lehren zur Lösung unserer staatspolitischen Krise

Die Neoliberalen legten zwei Maßstäbe an ihre wirtschafts- und sozialpolitischen Konzepte an, die im demokratischen Wohlfahrtsstaat keine Rolle mehr spielen: die Abwehr von Sonderinteressen und die langfristigen Folgen der Politik für alle Gruppen der Gesellschaft. Heute werden nahezu aus-

schließlich kurzfristige Effekte für eine spezifische Gruppe betrachtet. Das ist der Unterschied zwischen guter und schlechter Wirtschaftspolitik.

### Zur Neoliberalismus-Debatte

„Der Neoliberalismus, das Feindbild der etatistischen Linken, ist eine ideengeschichtliche Fehlkonstruktion. Die Spätsozialisten aller Parteien wollen damit ihren ideologischen Rückzug vor dem weltweit erfolgreichen Kapitalismus abdecken und vom offensichtlichen Versagen ihrer eigenen Doktrin ablenken.“ schreibt Robert Nef in der Januar Ausgabe der Schweizer Monatshefte. Damit ist eigentlich alles gesagt, fast alles.

Ich möchte betonen: Heute gibt es in Deutschland keine neoliberale Politik! Der Neoliberalismus ist keine handlungsleitende Vision für die Politik:

Mindestlöhne und Gehaltsobergrenzen sind nicht neoliberal, sie ersetzen Preise, den wichtigsten Informationsanzeiger einer Marktwirtschaft, durch Befehle. Alexander Rüstow urteilte: „Ein angemessenes existenzsicherndes Einkommen des Arbeiters durch gesetzlich festgelegte Mindestlöhne erreichen zu wollen, ist eine Kommandowirtschaft, wie sie sich der kleine Moritz vorstellt: zu niedrige Löhne werden eben „einfach“ gesetzlich bei Strafe verboten!“ Neoliberal wäre ein nicht-interventionistischer Einkommenszuschlag, etwa in Form einer negativen Einkommenssteuer.

Steuererhöhungen und die aktuelle Höhe der Steuern und Abgaben sind nicht neoliberal, denn jede Ausgabe des Staates beruht auf einem Verzicht des Volkes (Ludwig Erhard). Neoliberal wäre die radikale Senkung der Staatsausgaben durch eine umfassende Reduzierung der Verwaltung und Privatisierung aller Staatstätigkeiten, die privat verrichtet werden können. Hayek hielt progressive Steuern für unsozial, da diese den Aufstieg durch Vermögensbildung behindern. – Röpke sprach vom „Fiskalsozialismus“, dem Aufrollen der Marktwirtschaft vom Staatshaushalt her.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Familienpolitik im praktizierten Sinne einer staatlichen Betreuung von der Wiege bis zu Bahre, einschließlich staatlicher Kitas und Kindergeld, ist nicht neoliberal. Neoliberal wäre eine Politik des Verzichts auf Staatstätigkeit, eine Politik der Subsidiarität, die die natürliche Schichtung der Gesellschaft mit einer vertikalen Struktur und vielfacher Ungleichheit belässt, in ihrer Mitte die Familie als Gegenpol der Vermassung, Entwurzelung und Kollektivierung. Röpke sprach von „perverser Sozialphilosophie“, auf der der moderne Wohlfahrtsstaat beruhe. Die staatliche Ökonomisierung der Gesellschaft wird meines Erachtens am Beispiel der Familienpolitik mit der Vergesellschaftung ureigener privater Tätigkeiten exemplarisch deutlich.

Die Gesundheitsreformen der vergangenen Jahrzehnte und der geplante Gesundheitsfonds sind nicht neoliberal, sondern unzureichend kaschierte Zentralplanwirtschaft. Neoliberale setzen sich für private Versicherungen für alle und die Bezuschussung Notleidender ein. „Das was wir moralisch vertreten müssen, ist die Pflicht zur Gesundheit und nicht das Recht auf Krankheit.“ forderte Alexander Rüstow. Das wichtigste Gut eines Menschen, seine Gesundheit, gehört meines Erachtens nicht in die Hände von Budgetkommissionen!

Eine staatliche dynamische Rente, zumal auf der Grundlage eines vermeintlichen Generationenvertrages, ist nicht neoliberal. Neoliberal wäre die individuelle Absicherung über Kapitalmärkte und ein soziales Sicherungsnetz für Grundbedürfnisse in Not geratener Menschen, also Kleidung, Ernährung, Wohnung.

Soziale Gerechtigkeit ist nicht neoliberal. Soziale Gerechtigkeit ist ein Appell an unsere Instinkte. Gerechtigkeit bezieht sich ausschließlich auf menschliches Handeln, nicht aber auf einen Zustand, der vielmehr gut oder schlecht sein kann. Wie Hayek nachwies hat sozial hat nichts mit Sozialstaat zu tun. Soziale Gerechtigkeit gibt es nur in gelenkten Gesellschaften – etwa der DDR – und zwar für die Beherrschten.

Der Wohlfahrtsstaat ist nicht neoliberal:  
„Wenn man bei wohlfahrtsstaatlicher Orga-

nisation zu sagen pflegt, dass „der Staat“ es ist, der die Kosten trägt, so muss man sich doch klar machen, dass der Staat aus Eigentum ja überhaupt keine Mittel zur Verfügung hat, vielmehr alles, was er ausgibt, vorher einnehmen muss. Es ist insofern nichts weiter als ein ungeheures, höchst kompliziertes Röhrensystem, teils aus Saugröhren, teils aus Druckröhren bestehend. Der Wohlfahrtsstaat legt Wert darauf, dass er zu jedem Staatsbürger ein Druckrohr leitet, durch das er ihm seine Wohlfahrtsleistungen zupumpt. Zugleich aber hat er in der Geldtasche jedes Staatsbürgers ein Saugrohr verschiedenen Querschnitts, und die Funktion des Staates besteht nun darin, das ganze ungeheure Röhrensystem in Tätigkeit zu setzen, mit unheimlichen Maschinengeräuschen und beträchtlichen Energie- und Materialverlusten.“ (Rüstow)

Entgegen populärer Behauptungen konnten die Neoliberalen ihre Ideen nicht nachhaltig verankern. Heute erscheint die neoliberale Phase der frühen Bundesrepublik als Sonderfall. Dies gilt besonders für die von Rüstow bereits 1959 kritisierte Fortführung einer „musealen Sozialpolitik“: Sozialpolitik habe nur als Sozialfürsorge eine Berechtigung. Den Sozialaufwand des Jahres 1958 von 33 Mrd. DM, der angesichts heutiger astronomischer Beträge als verschwindend gering erscheint, bezeichnete er als schweren Fehler, zumal die Kosten vielfach von der Arbeiterschaft selbst getragen werden müssten. Dass dies zur Linderung der Not in einer in Hochblüte befindlichen Wirtschaft erforderlich sei, „glaubt doch niemand“. Auch gegen die Zahlung von Kindergeld erhob er wörtlich „allerschwerste Einwände“. Entproletarisierung bedeutet für Rüstow Rückführung des Sozialstaats und nicht seinen Ausbau, zudem Sicherung einer Menschen gemäßen Marktwirtschaft und soziale Strukturpolitik.

Ich möchte noch einmal betonen: Der demokratische Wohlfahrtsstaat ist ein ganz anderes Koordinations- und Herrschaftsinstrumentarium als die Soziale Marktwirtschaft. Er beruht auf einem gänzlich anderen Menschenbild, das des unmündigen, hilfsbedürftigen Verbrauchers. Es ist ein erstaunlicher Widerspruch, dass die unter-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

28. Februar 2007

www.kas.de

stellte ökonomische Unbedarftheit der Bürger noch mit politischer Selbstständigkeit und weit reichenden politischen Rechten einhergeht.

Neoliberale hängen hingegen dem humboldtschen Bildungsideal an: die proportionierlichste Bildung der Kräfte des Einzelnen zu einem Ganzen aus eigener Kraft – d. h. die Ausbildung einer Persönlichkeit mit Charakter. Dieses Ideal, das sich aus der Antike und der Aufklärung speist, bildet Maß und Mitte neoliberaler Politik.

### Fazit

Der französische Publizist Frédéric Bastiat schrieb am Anfang des 19. Jahrhunderts: „Der Staat ist die große Fiktion, nach der sich jedermann bemüht, auf Kosten jedermanns zu leben.“

Heute hindert uns unsere Staatsverfassung daran, alle Kräfte, die in uns liegen, zu entwickeln. Das ist zu allererst moralisch verwerflich und muss geändert werden. Der moderne Wohlfahrtsstaat mit seinen Zielen möglichst vollkommener Gleichheit der Vermögen und der Chancen ist einer der großen Irrtümer unserer Zeit. Die Vorstellung, soziale Kollektive wie „die Gesellschaft“ oder „der Staat“ seien in irgendeinem Sinn objektiver als das Handeln von Individuen ist reine Illusion.

Die Masse der Neoliberalen hat den absoluten Vorrang der individuellen Freiheitsrechte in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders betont. Die Neoliberalen haben darauf hingewiesen, dass freiwillige Austauschbeziehungen das beste Arrangement in der Gesellschaft darstellen – zumal dieser freiwillige Austausch Wert stiftend wirkt.

Im Fall einer Rückkehr zur Sozialen Marktwirtschaft bedeutet dies, dass die Wiederbelebung der ihr zugrunde liegenden neoliberalen Prinzipien alternativlos ist. Was können wir heute von den Neoliberalen lernen?

Was können wir von Alexander Rüstow lernen? Gerade in der Wohlfahrtspolitik muss Subsidiarität das oberste Prinzip sein. „Wenn Du Hilfe suchst, findest Du Sie am

Ende Deines rechten Arms.“ war eines der von Alexander Rüstow besonders gern benutzten Bonmots. Dieses Prinzip ist von entscheidender Bedeutung: Das Ignorieren des Subsidiaritätsprinzips führt dazu, dass zuerst die Wohlfahrt und anschließend der Staat zerstört wird. Denn Rechtsstaat, Marktwirtschaft und Demokratie stehen und fallen mit mündigen Bürgern.

Was können wir von Wilhelm Röpke lernen? Die Wiederherstellung des Eigentums der breiten Schichten ist eine herausragende Aufgabe unserer Zeit. Diese wichtigste Form der Entproletarisierung bedeutet, Menschen müssen Eigentum, nicht Einkommen haben wollen. Das Aufgeben der staatlich organisierten Massenfürsorge erfordert eine Willensanstrengung auf beiden Seiten, den umverteilenden Politikern und den mehr Selbstverantwortung tragenden Empfängern. In diesem Sinne ist der Abbau des Wohlfahrtsstaates der soziale Fortschritt.

Was können wir von Friedrich August von Hayek lernen? Preise sind Signalgeber, die als Knappheitsanzeiger die Koordination der Marktteilnehmer steuern! Diese Erkenntnis hat zwei gravierende Folgen: Erstens, jede (staatliche) Einmischung in den Preismechanismus verzerrt die in Preisen zum Ausdruck kommenden Bedürfnisse von Anbietern und Nachfragern, also von uns allen. Dies hat höchst problematische Folgen, denken Sie etwa an die vor allem staatspolitisch bedingte Massenarbeitslosigkeit. Zweitens, da niemand über das auf Märkten verstreute Wissen verfügen kann, ist jeder Eingriff in Märkte eine Anmaßung von Wissen, die die Entfaltung des Wissens behindert; daran und an der mangelnden Kalkulationsfähigkeit staatlich administrierter Preise ist die DDR ökonomisch zu Grunde gegangen. Preise sind – in Abwandlung der Formel, der Wettbewerb ist der Motor der Marktwirtschaft – Getriebe und Lenkung der Marktwirtschaft.

Wenn Sie heute Abend etwas mitnehmen möchten – Lehren aus der Vergangenheit für die Gestaltung der Zukunft –, dann lege ich Ihnen diese drei neoliberalen Prinzipien ans Herz: Subsidiarität, Stärkung des Eigentums und freie Preisbildung.

**Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.**

**BERLIN**

DR. MICHAEL VON PROLLIUS

**28. Februar 2007**

**[www.kas.de](http://www.kas.de)**

Die Neoliberalen waren angetreten, den Menschen Wohl und Würde zurückzugeben. Die Soziale Marktwirtschaft bildete dafür die wirtschaftliche Grundlage. In einer verzweifelten sozialen Lage, in der zudem alle Kräfte der Zeit gegen die Neoliberalen standen, gelang ihnen dennoch eine freiheitliche Wende mit scheinbar wunderbaren Folgen.

Ich weiß: Die Geschichte ist zwar die beste Lehrmeisterin, aber es heißt, sie habe auch die schlechtesten Schüler. Widerlegen wir diese Weisheit:

Es ist längst Zeit für einen neuen Versuch, der ursprünglichen neoliberalen Vision einer menschenwürdigen Gesellschaft zum Durchbruch zu verhelfen!